

Jesus – Einer, der unser Vertrauen verdient

Mt 14, 22-33. Familien Gottesdienst

wir betrachten miteinander die Geschichte, die Matthäus uns von Jesus erzählt. Dazu habe ich vier kurze Abschnitte. Leiten soll uns das Motto: Jesus – Einer, der unser Vertrauen verdient.

1. Jesus zwingt seine Jünger zu einer Bootsfahrt.

Voraus geht ein Ereignis, das alle unsere Vorstellungskraft sprengt: Jesus hat über 5000 Menschen zu essen gegeben und sie satt gemacht. Staunend erzählt Matthäus, der ja selber dabei gewesen ist, dass Jesus dazu nur fünf Brote und zwei Fische zur Verfügung gehabt hat. Damit hat er diese vielen Menschen satt gemacht. Die Menschen waren nachher ganz „aus dem Häuschen“, total begeistert. Wo erlebt man das schon? Das war ja mehr als eine Bratwurst für einen Franken an einem Firmenfest. Das war einfach und im wörtlichen Sinn wunderbar. Die Begeisterung der Masse steigerte sich so sehr, dass sie Jesus zu ihrem König machen wollten. Ein König, der für alle unsere Bedürfnisse aufkommt; der uns eine Rundumversorgung bietet. Health and Wealth-Gospel. Wohlstand für alle. Was wollen wir mehr?

Jesus aber will das nicht. Es ist nicht sein Auftrag, jetzt für die Leute dort eine Rundumversorgung zu bieten. Sein Auftrag ist grösser: Er soll die ganze Schöpfung und vor allem die Menschen wieder mit Gott zusammenbringen. Er wird uns durch seinen Tod am Kreuz mit Gott versöhnen und uns Menschen aus der Entfremdung von Gott in seine Gemeinschaft führen. Er wird dem Tod das letzte Wort nehmen und Gottes unvergängliches Leben bringen. Das ist viel mehr.

„Und gleich zwang er die Jünger, das Boot zu besteigen und vor ihm ans jenseitige Ufer zu fahren, bis er die Menge weggeschickt hätte.

2. Jesus betet allein auf dem Berg

Und nachdem er die Menge weggeschickt hatte, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Als es Abend geworden war, war er allein dort.

Weshalb zwang Jesus seine Jünger wegzugehen? Vermutlich, damit sie nicht von dieser allgemeinen Begeisterung angesteckt wurden. Denn es war schwer genug für Jesus, seinen Jüngern beizubringen, dass sein Weg ans Kreuz führen wird und er in Jerusalem nicht auf einen Königsthron steigen wird.

Aber auch Jesus wollte nach diesem Tag wieder in die Stille, ins Gebet. Dort im Gebet, im Hören und Reden mit seinem himmlischen Vater, wollte er sich über die nächsten Schritte klar werden. Liebling der Massen zu sein und sich von ihren Erwartungen einspannen zu lassen: Das kam für Jesus nicht in Frage. Um hier nicht nachzugeben, brauchte er das Gebet; die Zeit mit seinem himmlischen Vater. Er empfängt alles von seinem Vater im Himmel, auch seine Macht, Wunder zu wirken. Allein was sein Vater im Himmel will, das soll auch sein Wille sein. Beten – in der Nachfolge Jesu ist nicht ein Plappern und auch nicht das Präsentieren eines Wunschzettels. Jesus zeigt, wie er ins Gebet geht, um auf dem Weg zu bleiben, den der Vater im Himmel ihn führt.

3. Die Jünger erleben Widerstand und haben Angst

Das Boot war schon viele Stadien vom Land entfernt, in Gefahr von den Wellen, denn der Wind stand ihnen entgegen.

Die an sich seeerprobten Jünger erleben Gegenwind. Nichts mit Segel hissen und sich einfach so treiben lassen können. Nein, Gegenwind und Dunkelheit. Mühsam. Sie rudern gegen die Wellen an und schaffen es gerade bis zur Mitte des See Genezareth. Für die 6 Kilometer brauchen sie mehr als 8 Stunden. Das kostet Kraft. Warum hat Jesus uns losgeschickt? Wo ist Jesus? Warum lässt er uns so mühsam rudern? Kümmert er sich um uns? Mittlerweile ist die 4. Nachtwache angebrochen, die Zeit zwischen 3 und 6 Uhr. Wer im Militärdienst Wache geschoben hat, weiß: Das ist die unangenehmste Zeit, die am langsamsten vorüber geht. Wann endlich? Und wie kommt uns Hilfe?, haben sich die Jünger gefragt.

Jesus erzieht hier seine Jünger zum Warten. Sie werden später warten müssen. Jesus schickt sie los und das Reich Gottes kommt nicht gleich zum Durchbruch. Es gibt nicht den grossen Knall und alles ist anders. Der Erfolg stellt sich nicht gleich ein, sondern auch Widerstand kommt. Jesus spricht davon, dass diese Weltzeit zwar ein Ende haben wird und damit auch das ganze menschlichen Elend, die Kriege, die Ungerechtigkeit, das Sterben und der Tod. Er spricht davon, dass er wiederkommen wird und das dann alles gut wird. Doch er sagt ihnen auch: Ihr müsst Geduld haben. Zuerst soll das Evangelium bis an die äussersten Enden der Erde kommen, zu allen Völkern. Sie werden warten müssen, natürlich nicht tatenlos.

Uns geht es auch manchmal so. Wir müssen warten bis zum letzten Teil der Nacht, bis zum letzten Augenblick, bis Gottes langersehnte Hilfe eintrifft. Das fällt uns schwer. Lieber hätten wir: Heute um etwas gebetet und augenblicklich ist alles da, was wir wünschen! Unser Glaube wird auf die Probe gestellt. Wir brauchen einen langen Atem. Nicht aufgeben gehört zum Glauben. Ich kenne das aus meinem eigenen Leben.

4. Jesus kommt in unerwarteter Weise

In der vierten Nachtwache aber kam er zu ihnen. Dabei ging er über das Meer. Die Jünger aber wurden von Schrecken gepackt, als sie ihn auf dem Meer gehen sahen und sagten: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Jesus aber sprach sie sofort an und sagte: Seid getrost! Ich bin's. Fürchtet euch nicht!

Endlich kommt Hilfe. Aber sie kommt so unerwartet, dass die Jünger fast in Ohnmacht geraten vor Schreck. Wir stellen vielleicht die Frage: Wie soll das funktionieren: auf dem Wasser gehen? Den Jüngern geht es anders: Sie erschrecken, weil etwas passiert, womit sie nicht rechnen. Wie sollten sie auch? Sie haben das noch nie erfahren – ebenso wenig wie wir.

Dass Jesus kommt und wie er kommt, ist total überraschend. Auch später gehörte das Laufen auf dem Wasser nicht zu den Dingen, die die Christen einfach so beherrschten.

Um zu verstehen, was hier über Jesus gesagt wird, müssen wir ins Alte Testament zurückgehen. Da wird immer wieder erzählt, dass Gott seinen Weg durch die Wasser geht; durch alles, was Menschen Angst macht, zu ihrer Rettung und Befreiung:

Psalm 77, 20: Durch das Meer ging dein Weg und dein Weg durch gewaltige Wasser! Hiob 9, 8 Gott schritt einher auf den Wogen des Meeres. Jes. 43, 15-16: ich bin der Herr euer König. So spricht der Herr, der einen Weg bahnt im Meer und einen Pfad im mächtigen Wasser. Gottes Volk weiss das aus eigener Erfahrung: Gott ist der Schöpfer und Herr über alle Elemente, auch über das Wasser,

über das tobende Meer, das Chaos, das uns verschlingen will! Das gehört zum Grundbestand ihres Glaubens, wie bei uns das Unser Vater und die Weihnachtsgeschichte. Gott ist König und Herr über den Wassern. Dass das von Jesus gilt, das haben die Jünger aber noch nicht verstanden. Darum sind sie nicht nur ganz verdatert, sondern sie meinen, ein Gespenst zu sehen!

Jesus holt sie mit seinem Wort aus ihre Schrecken: **Seid getrost! Ich bin's. Fürchtet euch nicht!** Sie erkennen seine Stimme. „Ich bin's“. Der Bibelleser weiß: Das hat Gott selbst von sich gesagt, damals als er dem Mose im brennenden Dornbusch begegnete: „Ich bin der Ich bin.“ (Ex. 3, 14). Ich bin da. Ich bin da mit euch, für euch. Darum fürchtet euch nicht!

Wenn wir eine Riesenangst haben und irgendwer sagt zu uns: ‚Du musst doch keine Angst haben!‘ Dann denken wir: Du kannst gut reden! Aber hier sagt nicht irgendwer zu uns: Sei getrost! Fürchte dich nicht! Das sagt Jesus zu uns! Jesus, der später zu seinen Jüngern sagen wird: **Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.** Jesus ist nicht nur ein menschlicher Wohltäter: Er ist der HERR über die Schöpfung und alle Elemente und Kräfte, die uns jetzt noch Angst machen: Krankheit, Gewalt, Tod und erst recht alles, was wir einstecken, wenn wir uns als Christen bekennen.

Und jetzt kommt Petrus ins Spiel. Es wird nicht so klar, warum Petrus sich auf das Wasser wagt:

Herr, wenn du es bist (zweifelt Petrus etwa daran?), **dann befiehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen. Er sagte: Komm! Und Petrus stieg über die Bootswand hinab und ging über das Wasser und kam auf Jesus zu.** Oder will er seinen großen Glauben vor den anderen beweisen? Ist es einfach unbesonnen, verrückt, was Petrus hier will? Wir wissen es nicht. Auf jeden Fall ist es keine Heiligenlegende: ‚Seht, was für ein Supertyp ist Petrus!‘ Das wird schon im nächsten Satz klar:

Als er aber den Wind sah, packte ihn die Furcht, und während er zu sinken begann, schrie er: Herr, rette mich! Sogleich streckte Jesus die Hand aus und ergriff ihn.

Jesus ist der Herr über alle Mächte und Kräfte, die uns Angst machen können. Eigentlich wollte Petrus nur seinen Glauben wagen. Aber dann sah er nicht mehr auf Jesus, sondern auf den Wind, auf all das, was ihm Angst macht. Darum fing er an zu sinken. Aber Jesus ergreift ihn und lässt ihn nicht los. Die Geschichte zeigt nicht die Heldentat von Petrus. Er ist unfähig zum Glauben. Das ist oft auch unsere Erfahrung. Wir nehmen uns vor, tapfer dazu zu stehen, dass wir an Jesus glauben und in die Kirche gehen, aber dann ziehen Kollegen uns auf deswegen und schon..... Aber Petrus tut das richtige: Er sagt: Herr, rette mich! In diesem Ruf in letzter Not klingt der Glaube, den Jesus erwartet. Wahrhaft: Jesus – Einer, der unser Vertrauen verdient.

AMEN

(Predigt wurde in Schweizerdeutsch gehalten)